

Bibeltext: Matthäus 5,1 -12

Thema: Selig sind, die da leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Mt.5,4

Diese und alle folgenden Aussagen in den sogenannten Seligpreisungen, werden oft nicht verstanden.

Kann man so leben, oder kennen wir jemanden, der so lebt? Minimum einen? Wahrscheinlich niemanden!

Selig ... Ein weitgehend unbekanntes Wort für unsere Zeit. Na ja, ab und zu hören wir von **weinseligen** Menschen (traurige) oder **Weinseligen** (dem Wein zugeneigt). Oder dann von **Leutseligen** (Geselligen). Ach ja, da gibt es noch die **redseligen**, während wenige und **feindselig** gesinnt sind. Wir Männer reden über Liebesgeschichten in Film und Literatur von **rührselig**.

Angeregt durch dieses Wortspiel, kommen ihnen sicher noch andere Wendungen mit **selig** in den Sinn.

Im Duden wird das Wort vor allem christlich und kirchlich geprägt. Und doch hat es mit dem **Seelen**wort zu tun.

Das Wort gründet nicht auf die ersten Schriften der Bibel. Eingeführt wurde das Wort auf der Wartburg in einem kleinen Studierzimmer, als Luther das NT vom griechischen ins Deutsche übersetzte. Er übersetzte Μακάριος (Makarios), was so viel wie glücklich und wohlhabend bedeutet. Im Lateinischen steht **beati** für dasselbe Wort und meint damit die glücklichen

In der katholischen Kirche werden verstorbene Menschen mit besonderen Gaben «Heilig» oder «Selig» gesprochen. Selige werden regional verehrt, während Heilige auf der ganzen Welt verehrt werden.

Folgende Bibelausgaben übersetzen das Wort folgendermassen:

Hoffnung für Alle: ... **Glücklich sind**

Gute Nachricht:.. **Freuen dürfen sich**

Neues Leben: ...**Gott segnet die, die...**

Englische Bibel: «**blesset**»

Egal wie das Wort übersetzt wird, macht eines deutlich: das Geheimnis der Seligpreisungen beginnt bereits beim ersten Wort **Selig oder je nach Übersetzung...**

Manchmal scheint, als gäbe es einfach nicht geeignete Worte für das, was Jesus meint. Hier unterscheidet sich offensichtlich die himmlische von der irdischen Sprache. Hier kommt der Himmel, Gott durch den Heiligen Geist zu uns Menschen in Jesus Christus und dem, was er sagt.

Matthäus 5, 1-12 lesen

Kommen sie mit mir auf den Berg oberhalb vom See Genezareth. Hören sie dabei zu, wie Jesus diese Worte in der Bergpredigt spricht. Machen wir es so wie immer und schauen unauffällig in die Runde. Sind die Zuhörer angesprochen? Fühlen sie sich angesprochen von den Worten und antworten: «Jawohl, das bin ich, dieser Selige, der Leid trägt, der getröstet wird.» - Ich frage mich, was wohl das andere neben mir denkt und fühlt bei diesen Worten. Fühlt sich diese Person neben mir angesprochen?

Seit Menschengedenken wurde versucht, die himmlische Wirklichkeit zu beschreiben, die mit Jesus in unsere irdische Welt kommt.

Deutsches Evangelisches Liederbuch, Lied 66 von Johannes Ludwig Konrad Allendorf

**Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude;
A und O. Anfang und Ende steht da.
Gottheit und Menschheit vereinen sich beide;
Schöpfer, wie kommst du uns Menschen so nah!
Himmel und Erde, erzählets den Heiden:
Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude.**

Selig sind, die da leid tragen; denn si sollen getröstet werden!

Ein Trauerzug schleppt sich aus der kleinen Stadt Nain im Norden Israels, in Galiläa. Eine Witwe und alleinerziehende Mutter trägt ihren einzigen Sohn zu Grabe. Fortan wird sie für sich allein schauen müssen, der letzte Versorger ist gegangen. Arm und traurig bleibt sie zurück. Kinder waren damals, wie heute auch noch in einigen südlichen Ländern, die Altersvorsorge. Da trifft der Trauerzug auf Jesus und seine Jünger. Jesus und die Witwe kreuzen sich auf dem weg. Verständnissvoll und liebevoll schaut Jesus die vom Schicksal gebeugte Frau an. Er spricht si an und tut, was er selten macht: Er hebt das Leichentuch und nimmt die Hand es Toten in die seine.

STEH AUF! Sagt Jesus nur. Da strömt Leben in den leblosen Körper und der junge Mann steigt von der Bahre. Als Todeszug zogen sie los und kommen als Lebenszug zurück. (Sie auch LK. 7,11-17)

Jesus lässt sich jammern, er nimmt sich unseren Leiden an. Wir dürfen glücklich sein, trotz der Leiden und Kümmernissen, denn Jesus steht uns zur Seite mit seinem Verständnis und seiner Liebe. Wir sind als Jünger nie allein gelassen, auch wenn wir uns alleine fühlen.

Ein Beispiel dafür. Wie Gott sich jammern lässt und tröstet, ist die Geschichte von Pfr. Paul Deitenbeck aus Lüdenscheid in Deutschland. Früh musste er eines seiner Kinder beerdigen. Wie in solchen Fällen üblich, bildeten sich zuvor Gebetszellen, welche um Heilung für das Kind beteten. Leider vergeblich. Die Kleine starb trotzdem. Verdattert blieben die Beter zurück. Aber hören wir weiter, wie scheinbar vergeblich gebetet wurde. Deitenbecks erlebten anschliessend so viel Trost, so viel Getragen sein, so viel Hoffnung. Die Deitenbecks wussten sich bei aller abgrundtiefen Trauer um ihr Kind in der Tiefe von Gottes Armen (lies dazu Ps. 57, 2b)

Paul Deitenbeck bezeugte später, dass sich Gott durch ihre Wunden verherrlichen wollte. Nicht durch ein Wunder! So sehr sich seine Frau und er sich dieses Wunder herbeigesehnt haben. Die Menschen um sie herum staunten, wie viel Kraft und Trost der Glaube an Gott gibt. Folge: Nicht wenige wünschten sich, dass sie diesen Glauben auch erhalten. Sie wollten an diesen Gott glauben und eine Beziehung haben.

Deitenbecks waren selig und durch sie wurden andere trotz des Leides auch selig.

Vor vielen meiner Gefangenenbesuche betete ich zu Gott um die richtige Einstellung und Worte, damit ich den Besuchten zum Segen sein darf. Ermutigt und gesegnet ging ich vom Gefängnis nach Hause. Getröstet und ermutigt vom Inhaftierten. Da trägt jemand selbstverschuldetes massives Leid und trotzdem strahlt seine Seligkeit aus allen Poren.

Kein Jammern und klagen über seine Situation. Einzig die Seligkeit in Gott strahlt aus dem Gefangenen.

Er durfte sich mit seiner Tat aussöhnen und versöhnte sich mit Gott. Nun wartet er geduldig auf das Ende seiner Strafe.

Auch schon ähnliches erlebt?

Das wünsche ich mir für mein Alter, oder wenn ich ernsthaft krank werde. Apropos krankwerden:

Dazu fällt mir folgende kleine Geschichte ein:

Dem Pfarrer im Ort fiel ein alter bescheidener Mann auf. Jeden Mittag, Punkt 12 betrat dieser die Kirche, um sie kurz darauf wieder zu verlassen. Der Pfarrer wollte von ihm wissen, was er denn in der Kirche mache. «Ich gehe hinein, um zu beten!» Verwundert erwidert der Pfarrer: «Sie bleiben aber nicht lange genug, um wirklich beten zu können!» Der alte Mann antwortete: «Ich kann kein langes Gebet sprechen, aber ich komme jeden Tag um 12 und sage: Jesus, hier ist Johannes! Dann warte ich 1 Minute, und Jesus hört mich.

Später als Kranker im Krankenhaus stellten die Pflegenden bald fest, dass der alte Mann auf die anderen Patienten heilsamen Einfluss hatte. Die Nörgler, nörgelten weniger, die von Schmerzen geplagten hielten besser aus und die Traurigen konnten auf einmal wieder lachen.

Die Stationsschwester sagte zu dem alten Mann: «Johannes, die anderen Patienten sagen, du hast diese Veränderungen bewirkt. Immer bist du gelassen, fast heiter.» - «Schwester, da kann ich nichts dafür, das kommt durch meinen Besucher!» Er war einsam ohne Verwandten und Freunde. Die Schwester schaute ihn fragend an:» Dein Besucher, wann kommt er denn?» - «Jeden Mittag um 12 Uhr. Er tritt ein, steht am Fussende meines Bettes und sagt: **Johannes, hier ist Jesus!**

Ohne Leid zu verharmlosen, bleiben tiefe und tiefste Fragen im Leid zurück. Warum geht es den einen Gut und den anderen meistens nicht? Auf diese Frage gibt es leider in den allerwenigsten Fällen eine befriedigende Antwort. Wir müssen sie einfach aushalten. Das gelingt nur, wenn wir uns an den gekreuzigten Jesus halten. Auf keinen Fall ist das Leid eine Strafe Gottes, wie lange Zeit von den Kanzeln verkündet wurde. Das wäre zu einfach. Der leidende Gottessohn leidet mit jedem Leidenden mit. Er ist in solchen Momenten unvorstellbar nahe. Näher bei dir, als deine Angehörigen es je könnten. Sein Trost ist nicht von dieser Welt, er kommt von Gott persönlich. Martin Luther meint zu dieser Frage:

«Unser Leben muss mit einem Stücklein Kreuz angerichtet sein, damit es nicht verdirbt.»

Tatsächlich finden nicht wenige Menschen in Krisenzeiten zu Gott. Sie greifen nach der letzten Hand, die sich ihnen noch entgegenstreckt. Bestimmt brauchen alle, die die Hand Gottes längst ergriffen haben, immer wieder solche besonderen Zeiten.